

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 13 (1938)

Heft: 1

Artikel: Warum floh Basel an den Birsig?

Autor: Frey, G.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum floh Basel an den Birsig?

Von Dr. G. A. Frey.

Augusta Raurica, die Königin des Juras, war durch die Straßen über den Bözberg und den Obern Hauenstein mit Rom verbunden und durch eine über Cambete (Kembs) führende Straße mit Argentoratum (Straßburg) und dem niederrheinischen Gebiet (Colonia = Köln, Augusta Treverorum = Trier, Moguntiacum = Mainz). So bildete schon Augusta Raurica, eine Art „Drehzscheibe“ für den damaligen Verkehr zwischen dem Rheingebiet und Italien.

Wer rheinaufwärts reiste, mußte sich wirklich schon in Augusta Raurica entscheiden über die Frage, ob er dem Mons Vocetius (Bözberg), Vindonissa (Windisch), Aquae (Baden), Vitodurum (Winterthur) zu streben und von dort aus über Ad Fines (Pfin), Arbor Felix (Arbon), Curia Raetorum (Chur) durch das Bündnerland nach Rom reisen, oder ob er lieber über den Obern Hauenstein gegen Salodurum (Solothurn), Petinesca (Biel), Aventicum (Avenches) und das Wallis sich verfügen wollte, um Rom zu erreichen.

Sehr oft wird es vorgekommen sein, daß jemand durch das Bündnerland nach Augusta Raurica und durch das Wallis nach Rom zurückreiste — oder umgekehrt. So bewunderten wohl die meisten Reisenden jener Zeit die Balsthaler Klus und den Murtnersee, denen heute nur ein kleiner Teil der Reisenden seine Aufmerksamkeit widmet, — und das *Frichtal*.

Augusta Raurica (Baselaugst) wurde im Jahr 260 n. Chr. durch die Alemannen zerstört und auf dem Lande jenseits der Ergolz näher am Rhein, entstand das Castrum Rauracense, das auch nach der Völkerwanderung noch mehr als ein Jahrhundert Basler Bischofs- oder Hülfbischofssitz war. Drunten am Birsig bestand in römischer Zeit die kleinere Stadt Basilia, während die eigentliche raurazische Großstadt, eben Augusta Raurica, an der Ergolz gestanden hatte.

Im Mittelalter kehrte sich das Bild um: auf einmal steht Basel als große Stadt da, und Angst ist, wie viele meinen, in die Stellung eines Dorfes hinabgesunken, während andere finden, es sei wieder zur einfachen, gesunden Natur zurückgekehrt. Es ist somit nicht

ganz richtig, daß die Alemannen Augst zerstört haben; die Alemannen waren schon längst Herren des Oberrheins, als der Bischofssitz endgültig nach Basel verlegt wurde. Basel s Em p o r k o m m e n hat Augst als Stadt vergehen und versinken lassen: Basel hat Augst als Stadt zu Grunde gerichtet. Es ist vielfach vorgekommen, daß genau an die Stelle zerstörter Römerstädte neue, alemannische, fränkische oder burgundische traten; es war durchaus nicht notwendig, daß die Stadt an einen andern Ort verlegt wurde.

Als Gründe dafür, daß der Bischof seinen Sitz nach Basel verlegte, geben die Historiker (wie Eugenius Lachat, Bessire) zum Teil die für den Handel zwischen germanischen und galloromanischen Stämmen günstigere Lage, den ruhigeren Lauf des Stromes an. Am wahrscheinlichsten will es mir, aus volkswirtschaftlichen Erwägungen, doch erscheinen, daß die Begünstiger von Basel hofften, sich auch des Sundgaus zu bemächtigen und die Eingänge in das Birs-, Birsig- und Wiesental mit zu beherrschen. Falls die Verlegung des Bischofssitzes nach Basel den Ausschlag zu dessen Emporsteigen gab, hätte dabei freilich ein größerer Auszug von bischöflichen Beamten nebst Angehörigen nach Basel stattgefunden, und das vermehrte Gewicht des neuen Bischofssitzes hätte sowohl seinen Verkehr, als seinen Bevölkerungszuwachs gesteigert. Der Basler Historiker Rudolf Wackernagel glaubt freilich, nicht die Verlegung des Bischofssitzes habe Basels Bedeutung erhöht, sondern der Bischof sei deshalb nach Basel übergesiedelt, weil dieses emporgestiegen war und Augst „abging“. Es will mir aber, rein volkswirtschaftlich, doch so vorkommen, als ob die Bevorzugung Basels zu einem guten Teil auf rein persönliche Vorliebe eines mächtigen „Wirtschaftsführers“ zurückzuführen sein möchte. Es ist so leicht denkbar, daß der „auswandernde“ Bischof dem Bischofssitz auf der Pfalz, am herrlichen Rheinbogen, mit der freien Aussicht auf Jura, Schwarzwald und Vogesen, in wenig eingeengter Lage, mit freierem Horizont rein gefühlsmäßig, sozusagen aus ästhetischem Behagen den Vorzug gegeben hätte vor demjenigen zu Augst, im bergumringten Tale droben an der bescheidenen Ergolz.

Jedenfalls bedeutete die Verlegung des wirtschaftlichen Mittelpunktes um 3 Wegstunden westwärts eine wirtschaftliche Katastrophe für die nähere Umgebung von Augusta Raurica. Die Bauern von Giebenach, Arisdorf, Olsberg, Magden, Füllinsdorf, Trenkendorf und Pratteln verloren ihr Absatzgebiet; nur für Muttenz blieb sich die Marktähnlichkeit ungefähr gleich. Wahrscheinlich erfolgte damals schon eine Volksauswanderung nach der aufblühenden, sich auf diese Weise be-

völkernden Stadt. Binningen und Ullschwil wurden für Basel das, was Giebenach und Pratteln für Augusta Raurica gewesen waren, die nächsten Milch- und Gemüseversorger.

Verarmt sind damals das Fricktal, der ehemalige Korridor zwischen Augusta Raurica und Vindonissa, wie auch das Oberbaselbiet: der Gemüsetransport wurde unrentabel, sobald das Absatzgebiet sich um 3 Stunden entfernte. Andere Gemüse-, Obst- und Milchlieferanten traten auf den Plan, — der neuen aufstrebenden Stadt am Birsig konnte das gleichgültig sein, ihr Tisch blieb immer gedeckt. Die Aussicht auf den Sundgau erschloß sich ihr, sie fand neue Freunde im Westen.

Aber dafür verlor sie ihre alten Anhänger im Osten. Nie hätten die Zähringer Rheinfelden, nie die Froburger Liestal mit Erfolg gründen können, wenn das wirtschaftliche Zentrum der Nordwestschweiz an der Ergolz geblieben wäre. Im Birstal bis zur Pierre Pertuis ist heute noch die Erinnerung daran lebendig, daß Augusta Raurica die Hauptstadt der Nordwestschweiz gewesen ist; nach dem Ausbruch des Weltkrieges wurde in Moutier eine Zeitung gegründet: *Le petit Rauracien*.

Es hätte für die in die Hauptstadt reisenden Bewohner des Erguel und der Ajoie weniger ausgemacht, drei Stunden weiter, nämlich nach Augst zu schreiten oder zu fahren, als es den Fricktalern bedeutete, daß sie auf einmal ihren Markt um diese Strecke entrückt, sich davon abgeschnitten sahen. Es trat eine Entfremdung ein zwischen den Fricktalern und den Oberbaselbietern gegenüber der ihnen abtrünnig gewordenen Hauptstadt. Je mehr diese im Elsaß und Markgräflerland sich anfreundete, desto ferner rückten ihr die einstigen jurassischen An- und Umlwohner. Basel nahm Distanz von seinem Urland; es freute sich darüber, alle blauen Berge aus der Ferne zu betrachten, fand sich nicht mehr bemüht, sich um die Einzelheiten im Baselbiet und Fricktal droben zu bekümmern. Kühl und vornehm begann es für sich selbst zu leben und merkte nicht einmal, daß die Herzen droben in seiner Urheimat sich ihm gegenüber auch abkühlten.

Denn wahrscheinlich beruhte Basels Urbedeutung auf dem Umstand, daß es am Wege zu den östlichen Jurapässen lag. Lucius Munatius Plancus, der ein Jahr nach Cäsars Tode die *Colonia Raurica* gründete, über die er wahrscheinlich noch mit Cäsar selbst gesprochen, Lucius Munatius Plancus hatte ganz gewiß die Basler „Pfalz“, die Birse- und Birsignündung auch erblickt. Warum entschloß er sich trotzdem nicht, die Stadt dort unten zu erbauen?

Sehr wahrscheinlich ritt er, sich genauer erkundigend, zuerst noch rheinaufwärts und nahm plötzlich wahr, daß oberhalb von „Augst“ der Rhein sich immer mehr dem Gebirge des heutigen Augstgau nähert, ohne sich doch zu weit vom heute basellandschaftlichen Gebirge zu entfernen. Also beherrschte man vom Punkt Augst aus sowohl die Bözbergstraße, als den Obern Hauenstein; die Hülftenschanze ist kaum eine halbe Stunde von Augst entfernt. Die Gemeinden Bratteln und Augst, die heute noch eine einzige Kirchgemeinde bilden, gehören zusammen. Entspricht die Ergolz, als tiefster Stadtteil, etwa dem Birsig, so läßt Bratteln sich als Westplateau, Augst als Ostplateau von Augusta Raurica betrachten.. Somit beherrschte man von Augst aus den Verkehr vom Rheinbecken zu den zwei Jurapässen (Bözberg und Obern Hauenstein) gleichzeitig. Wäre „Urbasel“ (Augst) an der Ergolz die große Stadt geblieben, so hätte es den Verkehr von Basel über die östlichen Jurapässe zugleich mit der militärischen Kontrolle dieses Gebiets gleichwohl in der Hand behalten. Den Guglern und Armagnaken wäre es kaum gelungen, vielleicht nicht einmal eingefallen, an der an den Berg angelehnten Stadt Augst vorbeizustreben, während ihr Vormarsch an dem von allen Seiten her freien, aber ungeschützten Basel erst weiter oben aufgehalten wurde.

Wäre die Großstadt an der Ergolz geblieben und die kleinere, wie zu römischen Zeiten, am Birsig, so wären Rheinfelden und Liestal schon aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich gewesen; so aber gewöhnte sich das Volk an seine nächstliegenden Märkte und verlor den ferner gerückten „aus den Augen, aus dem Sinn“. Der Augstgau wäre beisammen, Augst wäre die Hauptstadt des Fricktals und des heutigen Baselbiets geblieben.

Es war unnötig, den wohlerwogenen cäsischen Gedanken, daß Augst der wichtigste Punkt der Nordwestschweiz sei, als „Besserwissen“ zu korrigieren. Das Fricktal und das Baselbiet waren nach des Lucius Munatius Plancus Plan, Basels Urheimat: Augst ist Urbasel, Basel ist „Neu Augst“.

Noch kein Historiker hat diese Gedankengänge entwickelt: Es sind volkswirtschaftliche Erwägungen, die sich mir aufdrängten angesichts der Tatsache, daß die römische Hauptstadt unseres Gebiets an der Ergolz stand, die mittelalterliche und heutige am Birsig. Ich kann mich in meinen schlichten einfachen Darlegungen auf keinerlei „Material“ stützen, auf keine Autorität berufen. Diese Umstellung erscheint mir als Volkswirtschaftsrevolution, welche die Nordwestschweiz in einer Zeit erlebt haben muß, über die

uns noch keine Urkunden belehren, über die wir uns nur durch logische Schlussfolgerungen mit einiger Phantasie ein Bild zu machen vermögen.

Wäre Augst die große, Basel die kleine Stadt geblieben, so hätte sie, die Hauptstadt sich um den Berg herum, gegen Liestal und Rheinfelden zu vergrößert, und der Rangierbahnhof der gegen Pratteln-Augst zuwuchs, hätte sich statt stromaufwärts einfach stromabwärts entwickelt. Das Gebiet zwischen Augst, Liestal und Basel wäre wahrscheinlich überbaut und Basel die Hauptstadt eines das heutige Fricktal und Baselland, sowie Baselstadt umfassenden Gebiets: es wäre doch bis zum Rheinknie hinabgewachsen.

So nun ist die nordwestschweizerische Hauptstadt ein Staatsgebilde ohne Hinterland, ihr Gebiet ist politisch von der Hauptstadt getrennt, deren Urbegründer vielleicht aus rein persönlicher Vorliebe einen Punkt westwärts vorzogen, ihrer Urheimat den Rücken drehend, sich ihr und sie sich entfremdend.

Basel wollte nicht die bodenständige TuraKönigin bleiben, es wollte den Sundgau auch an sich reißen, wollte die Königin des Rheins sein.

Dass das ganze Fricktal bis hinauf in die Nähe des Bözbergs durch Basels Flucht an den Birsig verarmt sein müsse, betonte ich schon in meinem, anno 1926 auf Wunsch des Fricktalisch-Bad. Heimatschutzes im Rheinfelder Rathaussaale gehaltenen Vortrag über die Wirtschaftsgeschichte des Fricktals: dieser Vortrag bildete geradezu die erste Veranlassung dieses heutigen Gedankenganges.

Später stellte ich in ganz anderm Zusammenhänge fest, es wäre wahrscheinlich nicht zur Basler Kantonstrennung gekommen, wenn Liestal der Hauptort des Kantons Basel gewesen wäre oder doch wenigstens der mit dem Landvolk wohlvertraute Regierungssitz. Noch besser wäre es, fügte ich bei, wenn Basel sich anno 617 nicht definitiv selbst zum Bischofssitz erhöht, sondern Augst im Besitze dieser Würde belassen hätte. Somit seien faktisch die Basler von 617 und nicht diejenigen von 1833 an der Basler Kantonstrennung schuld, weil jene die kühle Distanz zwischen dem Basel und dem Oberbaselbiet bewirkten. So lag dieser basellandschaftliche Gedanke genau auf der gleichen Ebene wie meine frühere in Bezug auf das Fricktal geäußerte Auffassung. Selbstverständlich hatte „Basels Flucht an den Birsig“ auch einige Vorteile zur Folge. Ihr verdankt Basel vielleicht seinen „Welsinn“, seine Geistigkeit, welches beides aus der freieren Lage erwuchs, in der alle Gebirge, Tura, Schwarzwald und Vogesen, gleich blau und fern erscheinen. Den Stadtzürcher, den Stadtberner, umgeben

auf Stunden in der Runde nur seine Stammesgenossen, deren Wesen er charaktervoll und bestimmt wiederspiegelt. Baselieter, Schwarzbuben, Elsäßer, Markgräfler und Fribertaler, — alle anders geartet — wirken auf den Basler Volksstypus ein, der sie alle zu „beherrschend“ glaubt, aber doch auch von ihnen bedingt wird. Basels geistige Physiognomie sieht deshalb ein wenig „zerrissen“, nicht bloß zwie-, sondern „vielzählig“ aus, neigt zur schwankenden Unentschlossenheit und Ungestlichkeit hin, die aus dem Hin- und Herschwanken zwischen den Volkscharakteren der Umgebung herühren mag. Augusta Rauricas Stadtgott, der Mercurius, mag, einem katholischen Namens- u. Schutzpatron ähnlich, schon den raurazischen Augustanern diese kaufmännische Ader verliehen haben, sie wäre aber auch an der Ergolz auf ihre Rechnung gekommen: der Nord-Süd-Verkehr wäre doch durch „Pratteln—Augst“ gegangen. Aber etwas mehr Einfachheit und Bodenständigkeit wäre beigemischt worden, der Volkscharakter wäre weniger kompliziert. Als es sich um die Lösung der Juradurchstichfrage handelte, wollte Basel immer auch den Verkehr Belfort—Delle—Bern an sich ziehen und vernachlässigte darüber die Baselieter Verkehrsmöglichkeiten — Sundgau-Romantik!

Von Wartenberg bis zum Grenzacherhorn zieht sich über den Rhein eine gerade Linie, innerhalb der, wie in einer von Bergen geschützten Bucht, die Stadt Augusta Raurica lag; Basel befindet sich genau unterhalb, jenseits dieser Linie.

Empfanden vielleicht die Bewohner von Augusta Raurica schon in römischer Zeit innerhalb ihrer Berge ein Gefühl der Enge und Beschränktheit? Erschienen ihnen die fernen blauen Vogesenberge „als romantisches Land“, als Freiheits-Symbole? Erweckte dieser Bergzug in ihnen eine Sehnsucht, eine Wanderlust? Dann hätten sie sofort nach der Befreiung von römischer Herrschaft diesem Zug nach Westen Folge geben können. — Aber warum warteten sie bis zur definitiven Nebersiedelung mehr als ein Jahrhundert?

Es könnte sich wirklich auch so verhalten haben, daß Basilia von selbst aufbühnte, weil es sich wirtschaftlich günstigerer Naturbedingungen erfreute, die „gelähmt“ blieben, solange Rom hinter Augusta Raurica stand. Nachher hörte dieser Zwang auf, der Herrscher wohnte im nördlichen und westlichen Gebiete, vor allem Chlodwig und seine Nachfolger. Es bestand keine Notwendigkeit mehr, an der Ergolz zu bleiben. Vielleicht hat die Ergolzstadt noch lang um ihre Geltung gekämpft, ehe sie für immer unterlag — möglicherweise zog der Bischof daraus erst definitiv fort, „als nichts mehr zu wollen war“. Diese

Eventualität wäre das Gegenteil der früher erwähnten, daß der Bischof aus einer bloßen Laune heraus die Lage am Birsig bevorzugt haben könnte.

Wer weiß, ob nicht die Tatsache, daß die Alemannen vom Berge jenseits des Rheins her auftauchten und eindrangen, für immer den raurachischen Residenzbewohnern diesen Berg verleidete, sodaß sie inskünftig hin lieber von ferne zu den Bergen hinüberschauten, statt wieder unter ihnen zu wohnen! Sie waren doch keine Krieger, sondern eine Handelsstadt, also wohl nicht besonders rauflustig! Aber auch im Falle, daß ihnen die Berge „verleidet“ waren, — warum ging es denn so lange, bis der Bischof nach Basel zog? Es scheint doch ein bestimmtes Ereignis den Ausschlag gegeben zu haben; man könnte sich vorstellen, daß zwischen Urbasei (Augst) und Neu-Augst (Basel) ein Kampf, ein Gefecht stattgefunden hätte, in dem das von zahlreichem Sundgauervolk unterstützte Basel besiegt hätte. Ein solcher Niedergang des einen, verbündet mit gleichzeitigem Aufblühen des andern Orts geht in der Geschichte nicht immer kampflos vor sich. Dann wäre also Basel mit dem siegreichen Rom, Augst mit Karthago zu vergleichen. Das wäre somit eine Art „Hülfenschlacht“ zu Beginn des 7. Jahrhunderts, von der nichts mehr überliefert wäre; auffallend ist nur die große Einöde, die zwischen Basel und Augst sich ausdehnte und in der Hard heute noch besteht. In der „Scheizerhalle“ entstand nur ein Klösterlein. Warum blieb dies Gebiet unbebaut? Sollte es die Alt- und die Neustadt möglichst fern voneinander halten? — Später begann dann „Augst an der Brücke“ aufzublühen; es hätte sich wieder eine große Siedlung entwickeln können. Da kaufte Basel das Dorf auf der linken Ergolzseite und verhinderte damit ein neues Aufblühen von Augst; der Kauf wurde 1534 endgültige Tatsache. Also hat Basel nicht nur die Ergolz im Stiche gelassen, sondern auch das einstige Gesamtdorf zerteilt, sodaß es nun, halb aargauisch, halb baslerisch, nie mehr eine große Siedlung werden könnte. — Vorliegende Betrachtungen stellen die „Teremiade“ eines Augsters (Urbausers) dar, der 1300 Jahre nach der Flucht Basels an den Birsig wehklagt darüber, daß Basel jetzt eine Stadt ohne Land geworden ist.

Den allfälligen Einwand, ich treibe hypothetische, rekonstruktive Geschichtsforschung, lehne ich von vorneherein ab: es muß, da Basel immer so beweglich über Raum not klagt, gestattet sein, sich über die Ursachen dieses Nebelstandes Klarheit zu verschaffen.

Es kommt einem im Leben sehr oft vor, daß man zu allerletzt auf das Richtigste und Wichtigste verfällt. Vorstehende Betrachtungen

waren längst abgeschlossen, als mir folgendes einfiel:

Die Strecken Frick—Basel und Laufenburg—Basel messen je 36 Kilometer; davon geht die Strecke Augst—Basel ab, ca 12 Kilometer. Mit Basels Nebersiedelung an den Birsig hatten also die Bewohner der heutigen Orte Frick und Laufenburg einen um die Hälfte längeren Weg nach der Hauptstadt. Beim Baselbiet liegt der Fall folgendermaßen: ein „Liestaler“ hatte, um nach Augusta Raurica zu gelangen, 6 Kilometer zurückzulegen; nach dem heutigen Wirtschaftszentrum Basel sind es 13 Kilometer. So verlängerte sich für jeden Oberbaselbieter der Weg in die Hauptstadt, aber nur um 7 Kilometer; das Fricktal rückte also der neuen Hauptstadt *ferner* als das Baselbiet; es wurde „abgelegener“. — Immerhin verteuerten sich sowohl vom Baselbiet als vom Fricktal aus die landwirtschaftlichen Transporte nach der Hauptstadt. Wer aus dem Fricktal nach Basel Früchte etc. auf den Markt trug, hatte hin und her je 2, zusammen 4 Stunden mehr Zeit aufzuwenden als früher nach Augusta Raurica, zu Wagen etwa die Hälfte. Auch aus dem Baselbiet wurde der Export teurer. So hätte nun der Bauer am Markttorte, Basel, gern einen höhern Preis erzielt als früher. Statt dessen erhielt er weniger als auf dem Markte von Augusta Raurica. Basels beinahe topfölbene fruchtbare Umgebung ermöglichte von Anfang an größere menschliche Siedelungen als das gebirgige Umgelände von Augusta Raurica. Daraus ergab sich auf dem Basler Markt ein zahlreicheres, mithin billigeres Angebot. So ist es leicht denkbar, daß im kleinen Basilia billiger zu leben war, eine höhere Lebenshaltung herrschte, die auch dem Bischof mit seinem Personal zur Nebersiedelung Veranlassung gab. Der geneigte Leser möge jetzt selbst weiter über diese Frage nachdenken. Wendet mir jemand ein: „Ja, aber Augusta Raurica ist zerstört worden, Basel jedoch nie“, so antworte ich: „Basel verdankt seine Erhaltung der Eidgenossenschaft; auch an der Ergolz wäre es nicht mehr zerstört worden!“ — Meine mehr wirtschaftstheoretischen als wirtschaftsgeschichtlichen Gedankengänge führen zum Resultat, daß es wirtschaftsgeschichtlich in unserer Nordwestschweiz zwei Perioden oder Epochen gibt, nämlich

1. die gallorömische mit Augst als Hauptstadt: Ergolzepoche,
2. die nachrömische mit Basel als Hauptstadt: Birsigepoche.

Die Spitze des nordwestschweizerischen Dreiecks Tenedo—Petinesca—Augusta Raurica hat sich in der nachrömischen Zeit um einige Grade westwärts verschoben, und diese kleine Abänderung des früheren Zustands bewirkte, daß die Hauptstadt das Fricktal und das

Baselbiet als nächstes Hinterland verlor. Hätte Augst als Hauptstadt weiter bestanden, so wäre der Fall wohl nie eingetreten, daß Napoleon I. das Fricktal, mit dem er sonst nichts anzufangen wußte, mit südlich des Jura gelegenen Gebieten verschmolz: der Aargau verdankt mithin seine Entstehung letzten Endes dem Umstande, daß die raurazische Hauptstadt von der Ergolz an den Birsig floh... Niemand braucht mir beizustimmen: ich schneide diese Probleme bloß an.

Nach diesen Darlegungen wäre also Basel schon zur Zeit seines EmporiwachSENS ein vorzüglicher Wohnort für Konsumenten gewesen, eine Art „Konsumverein“. Das Fricktal und Baselbiet, einst seine Urheimat, sanken für Basel zu Produktionsgebieten zweiten und dritten Ranges hinab: das Birsig- und das Leimental und der Sundgau wurde Trumpf. „Unter dem Krummstab“ war gut und billig wohnen; aber Basels ursprüngliche Schutzwehr, die Männer um Liestal und Rheinfelden herum, machten sich durch Benützung ihrer eigenen näheren Märkte frei von der einstigen Hauptstadt. Und diese kann jetzt, landlos, mit dem heiligen Franziscus von Assisi ausrufen:

O beata solitudo, o sola beatitudo!

Der Bischof in Augst kann jedoch auch von der Erwägung aus gegangen sein, daß der größere Teil seines Staates, des Fürstbistums Basel also an der Birs und am Birsig lag und nicht in dem sich nach Osten zu stark verengernden Gelände zwischen Aare und Rhein.

Sobald der Bischof in Augst sich diesen „seinen Staat“ so genau verdeutlichte, mußte in ihm der Gedanke aufsteigen, die Lage am Birsig gestalte seine Hauptstadt für die Majorität seiner Untertanen bequemer und günstiger, — so entschloß er sich leicht zur Auswanderung nach Basel.

Als dann Basel eine freie, auf sich selbst gestellte Stadt wurde, erkannte es die Notwendigkeit, mit seiner Urheimat sich enger zu verbinden und vermochte, den bischöflichen Irrtum korrigierend, noch das Baselbiet zu erwerben, aber nicht mehr das Fricktal. Vom Sundgau und Birsgebiet blieb es auch ausgeschlossen.

Somit wäre, wenn man Basels Verhalten in dieser Frage beurteilt, jeweilen genau zu unterscheiden zwischen dem Bischof von Basel und dem Rat von Basel.

Bei neueren Basler Historikern habe ich schon die Tendenz wahrzunehmen geglaubt, die Bedeutung Basels in römischer Zeit als höher erscheinen zu lassen, sodaß es damals nicht sozusagen neben Augusta Raurica verschwunden wäre. Um zu sehen, was man in Basel

zu meinem Gedankengang sagen würde, entwickelte ich ihn zunächst Herrn Dr. Laur-Belart, der ihn als „prima“ bezeichnete. Herr Prof. Ed. His meinte scherhaft, es sei besser so, wie es wirklich gegangen sei; denn wenn Augusta Raurica weiterhin Hauptstadt geblieben wäre, „hätten wir Basler jetzt nichts zum Ausgraben“. Wahrscheinlich, meinte ein dritter Basler, eine prähistorisch interessierte Person, „wahrscheinlich war Basel in keltischer, vorrömischer Zeit größer als Augst; in Basel macht man viele keltische Funde, in Augst nur wenige.“ —

Ich stelle ganz objektiv auch diese Möglichkeit zur Diskussion. Dann wären drei Perioden zu unterscheiden: eine vorrömisch-keltische Birsigperiode (Basel), eine römische Ergolzepoche (Augusta Raurica Hauptstadt) und eine nachrömische Birsigperiode. Damit hätten also die Römer die „Natur verbessern“ wollen durch eine Korrektur, die sich auf die Dauer nicht bewährte.

Doch im Augenblitke, da die raurazische Hauptstadt neuerdings zu einem größtenteils im Süden des Juras liegenden Staatsgebiete gehörte, hätte die Lage an der Ergolz wieder ihre Vorteile geboten — Urbasel wäre an der Ergolz bodenständiger geblieben und weniger abstrakt geworden. Basel hat heute nur Geist und Geld, doch kein Land!

Man wird es dem Schreiber dieser Zeilen nicht verübeln, daß er auf dem klassischen Augster Boden auf derartige Betrachtungen verfiel, — in Basel hätte sich ihm nie der Gedanke aufdrängen können, daß Basel, als es an den Birsig übersiedelte, möglicherweise auf dem Holzweg war. Sollte es sich nun aber zeigen, daß Basel in vorrömischer Zeit größer gewesen sei als Augst, — nun, dann wäre eben ich auf dem Holzwege mit meinen Betrachtungen, wie schon größere vor mir, z. B. Lucius Munatius Plancus, Julius Cäsar, Octavianus Augustus. Dann würde sich der lateinische Vers, wonach man die Natur nicht ungestraft verbessern darf, wieder einmal erwähnen: *Naturam expellas furca, tamen usque recurret!* —

Allen diesen Vermutungen und Möglichkeiten lasse ich als Schluß noch eine Tatsache folgen, die den Vorzug hat, *unwiderrücklich* zu sein:

Wenn Augst, um mit Rudolf Wackernagel zu reden, also „abging“ und Basel immer größer wurde, muß einmal ein Zeitpunkt eingetreten sein, da beide Städte gleich groß waren!

In diesem Augenblitke war Augst schon überfüllt. Begann Basel vielleicht schon infolge der Zerstörung von Augusta Raurica aufzublühen, indem das Castrum Rauracense nur einen kümmerlichen

Rest einstiger Größe darstellte? Vielleicht traf die Zerstörung das eine oder das andere Augst so heftig, daß es fortan nur noch „vegetieren“, sich jedoch nicht mehr weiter entwickeln konnte. — **S t i l l s t a n d** aber ist schon **R ü d s c h r i t t**! Vielleicht aber blieb es auch nur deshalb zurück, weil sein Herr, der Bischof, es als Residenz preisgab!

Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Jahre 1938 im Bezirk Säckingen

Wie früher bereits angekündigt, ist die Stadtverwaltung Säckingen im Frühjahr 1938 daran gegangen, einen schon lange gehegten Plan: die Verlegung des Heimatmuseums aus den ungeeigneten Räumlichkeiten des Gallusturmes ins historische Trompeterschloß, in die Tat umzusetzen. Unter Aufwendung ganz bedeutender Mittel ist nunmehr im Erdgeschoß des Schlosses die vor- und frühgeschichtliche Sammlung in großen, lichtdurchfluteten, modernen Räumen untergebracht worden. Der historischen Abteilung sind vorerst nur zwei größere Ausstellungsräume zugewiesen worden, weil diese Abteilung später im Schlosse in einer einheitlichen Etage zusammengefaßt werden soll. Außerdem ist eine besonders große Schul- und Studiensammlung in der prächtigen Veranda des Schlosses geschaffen worden, die besonders den Schulen zur Verfügung steht und die Gebiete Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Anthropologie, Vor- und Frühgeschichte in erlesenen Fundstücken enthält. Unsere große schöne Pfahlbautensammlung wurde auf beide Sammlungsabteilungen verteilt; ebenso die französische Palolithsammlung. So ist im Trompeterschloß ein Kulturwerk geschaffen worden, das der Stadt und dem Bezirke Säckingen zu hoher Ehre gereicht.

Da die Museumseinrichtung eine große Arbeitsfülle mit sich brachte, kamen dieses Jahr die Bodenforschungen etwas zu kurz. Trotzdem sind schöne Erfolge zu verzeichnen, über die in Kürze berichtet sei:

Ältere Steinzeit: In der bekannten Siedlung der Acheuljäger im Murger Löß wurden bei Notgrabungen zwei Schlagstellen freigelegt, die recht schöne Funde ergaben. Zum Teil auf, dann aber neben den Schlagplatten lagen Schlagsteine und eine Menge Werkzeuge und Splitter. Eine der Schlagstellen soll im Museum wieder zur Aufstellung kommen.

Mittlere Steinzeit: An den verschiedensten Fundorten des Bezirks sind im Laufe des Berichtsjahres eine ganze Anzahl Funde der mittleren Steinzeit gemacht worden.